

Wozu braucht es einen Mittelsmann?

Kirchenferne Menschen und ihr Problem mit dem „Sakrament der Buße“

Von Georg Pawlik

Allein die Titelwahl fiel mir schwer, das Thema, das ich jetzt mit besprechen möchte, bereitet mir immer wieder große Schwierigkeiten.

Bei all meinen Gesprächen im Zuge meiner diakonalen Tätigkeiten, versuche ich immer die Schönheit, das Befreiende und Lebensbejahende, unseres Glaubens, aber auch unserer Kirche, den Menschen näher zu bringen. Von Taufgesprächen bzw. über das Bibellesen habe ich in den Diakontakten Nr. 48 und 52 berichtet.

Wenn im Zuge des Gespräches das Thema „Beichte“ angesprochen wird, dann wird es meistens sehr „sperrig“. Zum Bußsakrament haben die meisten meiner Gesprächspartner, obwohl sie sich der Kirche zugehörig fühlen, wenig bis gar keinen Zugang. Ich habe eine Gesprächspartnerin, deren Kinder ich getauft habe, gebeten, mir ihre Meinung zum Bußsakrament zu schreiben. Ich darf diesen Brief, natürlich unter Wahrung der Anonymität, veröffentlichen.

Relikt vergangener Tage

Die Beichte, das Sakrament der Versöhnung, gehört zu den sieben Sakramenten der Kirche, durch das Gott wirkt. Beichten bedeutet, dass man erkannt hat „etwas falsch gemacht zu haben“ und dazu zu stehen. Nicht nur vor uns selbst, sondern auch vor einem Priester. Dieser ist sozusagen das „Ohr Gottes“ und nimmt stellvertretend unser Bekenntnis und unsere Reue entgegen. Die Aufgabe des Priesters ist nicht uns zu beraten, zu analysieren oder zu coachen, sondern uns in Gottes Namen zu vergeben, denn Gott vergibt den Menschen die ehrlich bereuen – immer! Die Vergebung bringt Befreiung, die die Grundlage für die Versöhnung mit den Mitmenschen darstellt (Katholisch für Anfänger [youtube.com/watch?v=oyTiqMPxw5w](https://www.youtube.com/watch?v=oyTiqMPxw5w)).

Mit dem Priester als „Ohr Gottes“ habe ich ein Problem. Wozu braucht es einen Mittelsmann, ein Ohr zwischen mir und Gott?

Der erste Schritt um bereuen zu können, ist die Erkenntnis. Das bedeutet ehrlich und selbstkritisch mein Handeln zu hinterfragen und zu überprüfen. Somit wird die ERkenntnis zum BEkenntnis. Ich bekenne mich zu meiner Verfehlung. Das ist der Moment wo ich mich entscheiden muss, welchen Weg ich einschlage. Wähle ich den Weg der Akzeptanz meines Fehlers, da mir die Verfehlung nicht besonders wichtig ist oder erscheint und lege diesen als Ausrutscher in die Schublade "Schwamm drüber" ab, oder hat der Fehler „Gewicht“ für mich und belastet mein Gewissen, dann kommt er in die Schublade „Dringend bearbeiten“.

Würde ich jetzt mit einer Verfehlung aus der Schublade „Schwamm drüber“ zur Beichte gehen, würde das vermutlich ein unverbindliches „sich bessern wollen“ zur Folge haben, somit oberflächlich und nicht nachhaltig, also sinnlos. Eine Verfehlung aus der „Dringend bearbeiten“ Schublade, setzt meine Erkenntnis und mein Bekenntnis zu dem Fehler voraus. Es ist mir somit ein ehrliches Anliegen dieses Versagen zu „bearbeiten“.

Wie gehe ich daher weiter vor? Entweder ich weiß und kenne einen Weg mit dem Menschen, den ich verletzt habe in Kontakt zu treten und kann so meinen Fehler eingestehen und aufrichtig um Verzeihung bitten, oder ich weiß nicht wie ich „es angehen“ soll und ich bin ratlos, ratsuchend. Dann ist der Moment gekommen das Gespräch mit mir vertrauten, nahestehenden oder einfach für das Anliegen „qualifizierte“ Menschen zu suchen, die mich ein kleines Stück begleiten und mich dabei unterstützen den richtigen Weg einzuschlagen, um um Verzeihung bitten zu können.

Faktisch benötige ich bei beiden beschriebenen Szenarien kein Ohr von einem Geistlichen, der ev. gar kein Verständnis für meine weltlichen Anliegen aufbringen kann und mir dann drei „Vater unser“ zur Buße aufgibt. Ich wünsche mir die Vergebung in erster Linie von dem Menschen, den ich verletzt habe.

Wenn das nicht möglich ist, bin ich absolut davon überzeugt, dass ich direkt mit Gott sprechen kann und um Vergebung bitten kann. Und wenn ich es wirklich aufrichtig und ehrlich meine, und das ist für mich das einzig Entscheidende, wird dies auch geschehen. Denn ich kann ja auch jederzeit in Form eines Gebets direkt mit Gott in Kontakt treten, dazu brauche ich ja auch keinen Geistlichen als Mittelsmann.

Die Beichte ist für mich ein Relikt der katholischen Kirche, das für einige Katholiken sicherlich noch immer eine große Bedeutung hat und für sie den einzig wahren Weg für Vergebung darstellt. Doch ich glaube, dass sich bei vielen Menschen in den letzten Jahrzehnten andere ev. zeitgemäßere Lösungsansätze und Lösungswege entwickelt und sich andere Wertigkeiten definiert haben, die die Beichte zu einem Relikt vergangener Tage macht.

Und ein Mann schreibt mir:

Beichte, für mich ein Problem

„Ihr müsst immer all eure Sünden beichten, sonst dürft ihr nicht zur Kommunion. Und ihr dürft nur das von mir gelernte Sprüchlein vorab aufsagen.“

Das sind meine Erinnerungen, basierend auf meiner Volksschulzeit mit einem leider sehr distanzierten Priester als Religionslehrer, für mich sehr negativ belegt und deshalb war meine Bereitschaft zur Beichte sehr minimiert, erst als ich Jahre später, mit ca. 18 einen Kapuziner kennen gelernt und als Freund geschätzt habe, hat sich einiges verändert.

Plötzlich habe ich das persönliche Gespräch, nicht das hinter Vorhängen ablaufende kennengelernt. Es war nicht mehr das monotone Vortragen von „Sünden“, es war ein Gespräch über meine Fehler, ein Gespräch über Bereuen, ein Verstehen von falschem Verhalten und ein Überlegen für Zukünftiges.

Das Einsehen von falschen Lebensbetrachtungen, ein intensiveres Überlegen des eigenen Lebensweges, das alles habe ich zum ersten Mal verstanden, nicht dass ich deshalb ein guter Mensch geworden bin, aber ich habe viel intensiver über mein Verhalten nachgedacht und den Begriff BEREUEN in mein Leben aufgenommen. Die in der Volksschule vorgetragenen Beichtabläufe waren bildlich gesehen endlich übermalt.

Und noch etwas sehr Wichtiges habe ich gelernt, beichten und vor allem bereuen geht auch mit einem sehr persönlichen Gespräch mit Gott, das muss nicht im Beichtstuhl sein. [...] Sünden sind für mich nicht klar definierbar, aber der Schritt zum Bereuen und Ändern ist wichtig. Niemand ist unfehlbar, aber jeder kann versuchen einzusehen und zu ändern.

Jetzt habe ich Dialoge mit Gott, wenn ich z.B. im Urlaub eine Kirche besuche, mich für alles bedanke, was mir Gutes widerfahren ist, aber auch ein Einsehen von falschem Verhalten ist eingebunden. Und es ist für mich sehr oft eine Befreiung von Schuldgefühlen, die wohl jeder mit sich mit trägt. Auch wenn ich vieles wieder falsch mache, es tut mir gut darüber zu reden, sich den Spiegel vorzuhalten.

Ich sollte vielleicht doch viel öfters diese Gespräche führen, man ist dabei nicht allein, auch wenn man allein ist, ein bisschen zu glauben hilft, nicht nur wenn es einem schlecht geht und man Hilfe benötigt!

Diese Meinung ist meiner Erfahrung nach, auch bei regelmäßigen Gottesdienstbesuchern, weit verbreitet. Was müssen wir machen, um den Menschen das Befreiende des Bußsakramentes, das ja auf der Liebe Gottes basiert, akzeptabel zu vermitteln?

Um einen guten Zugang zur Beichte wieder zu finden, der Briefschreiber erwähnte es, ist ein vertrauensvoller Zugang zu einem persönlichen Beichtvater notwendig. Ich halte von „Beichtabfertigungen“ in Wallfahrtsorten, wo oft viele Menschen vor dem Beichtstuhl stehen um „abgefertigt zu werden“, auch nicht viel.

Ich meine aber, dass wir Diakone, die wir im Leben stehen und einen vertrauensvollen Zugang zu den Menschen haben, diese auf ein Beichtgespräch vorbereiten bzw. ihnen „Lust auf Beichten“ machen

können. Mein Beitrag ist keine Lösung des Problems, nur ein Denkanstoß. Schreibt mir eure Meinung: gpawlik@a1.net

Zum Bild: Christus wirbt am Jakobsbrunnen um die Seele einer Sünderin. Josef Schönmann 1858, Pfarrkirche Altlerchenfeld